

Fische halten ist schwer

## Der Ozean im Wohnzimmer

Geschätzte 7 Millionen Zierfische schmücken Schweizer Wohnstuben, Büros, Restaurants. Wer nicht weiss, wie man mit den rund 50 relevanten Zierfischarten umgeht, kann viel Tierleid verursachen.

### Spezial

von

**Claudia Wirz Text und Annick Ramp Bilder**

18.3.2016, 05:30 Uhr

Den menschlichen Vorstellungen vom Paradies kommt die bunte Welt des Aquariums erstaunlich nahe. Hier gedeiht – so scheint's – das pralle Leben. Das Aquarium betört das Auge des Betrachters, lässt ihn in Gedanken, in eine Phantasiewelt voller Abenteuer eintauchen. Eine üppige Pflanzenpracht tanzt mit dem Wasser, eine Gruppe Sumatrabarben schwimmt eifrig hin und her, Segelflosser schweben erhaben vorbei, die Antennenwelse kümmern sich um die Algen und die Panzerwelse um den Sand. Ein Garten Eden in Kleinformat, eine friedvolle Wohngemeinschaft in temperiertem Süsswasser, aber trotzdem eine Art «Ocean auf dem Tisch», um Emil Adolph Rossmässler zu zitieren, der sich im 19. Jahrhundert zum «Vater der deutschen Aquaristik» emporschrieb.

### Import aus den Tropen

Der Naturforscher, Schriftsteller und Pädagoge löste mit seinem berühmten Artikel in der damals ebenso berühmten Zeitschrift «Die Gartenlaube» 1854 im deutschsprachigen Raum einen Aquarium-Boom aus. In den Wintergärten der Gründerzeitvilla wurde das Aquarium zum Standardaccessoire. Das war ganz im Sinne Rossmässlers, der den vom Grau der Industrialisierung gebeutelten Stadtmenschen das Grün der Natur zum Studium ins Haus bringen wollte. Vor allem «die Reichen» hatte er im Fokus.

Aber selbst er, der Naturforscher, musste bald zur Kenntnis nehmen, was alle Aquariumsbesitzer lernen müssen: Fische in einem Glaskäfig zu halten, ist anspruchsvoll, will man ihnen gerecht werden. Wer es nicht richtig macht, verwandelt das vermeintliche Paradies in einen Ort des Todes für seine Bewohner und erfährt «Mühe und Verdruss». Und weil der echte Tischozean noch deutlich höhere Ansprüche stellt als der «See im Glase», empfahl Rossmässler bald das Süsswasseraquarium, mit Schlammbeisser (Cobitis

fossilis) oder Kaulkopf (*Cottus gobio*) als Bewohner, natürlich alles Wildfänge. Am besten aber hielt sich der Goldfisch. Noch nie sei ihm einer im Aquarium gestorben, schreibt Rossmässler 1857 in seinem Buch «Das Süsswasseraquarium».

Knapp 160 Jahre nach Rossmässlers Schriften ist vieles anders – und doch auch einiges gleich. Dank Technik und Globalisierung ist das Halten von Fischen in Aquarien nicht nur einfacher geworden, Goldfisch und Schlammbeisser als potenzielle Aquariumsfische haben längst auch tropische Konkurrenz erhalten. Die Zucht von Zierfischen ist ein internationales Geschäft, Milliarden von Tieren werden produziert und rund um den Globus geschickt. Meist kommen sie per Flugzeug. Singapur gilt als Hub für den Vertrieb von tropischen Zierfischen in alle Welt. Aber auch Tschechien ist ein Zentrum der Zierfischzucht.

Rund 30 000 Fischarten gebe es insgesamt, sagt die Zoologin und Fischexpertin Claudia Kistler, die eine Website betreibt, um Wissen über Zier- und Laborfische unter die Leute zu bringen. 1000 dieser Arten sind handelsrelevante Aquariumsfische, davon wiederum machen 50 Arten in der Schweiz das Hauptgeschäft aus. 50 Arten, die alle ihre spezifischen Bedürfnisse haben. Nicht alle, die sich optisch ergänzen, passen auch biologisch zusammen.

Fische halten ist also eine komplexe Angelegenheit. Eine falsche Kombination der Fischarten ist nicht das Einzige, was ein Aquariumsbesitzer falsch machen kann. Fehlerquellen gebe es viele, sagt Claudia Kistler: Falsche Fütterung, falsche Temperatur, falsche «Möblierung», falsche Bodenbeschaffenheit, falsche Pflege des Wassers, falsche Positionierung des Aquariums zum Beispiel als rundherum einsehbarer Raumteiler – all dies könne bei den Fischen zu Stress und Tod und bei den Aquariumsbesitzern zum schon von Rossmässler beobachteten «Verdruss» führen.

Hans Gonella weiss, was dann passieren kann: Man will die Fische loswerden. Gonella betreibt seit etlichen Jahren das Fischtierheim im zürcherischen Embrach, ein Projekt des Vereins Aquarium Zürich, eine Sektion des Schweizer Tierschutzes STS. Jeweils zur Ferienzeit herrsche besonders reger Betrieb, sagt er. Es komme immer wieder vor, dass Ferienreisende angäben, nach den Ferien wieder neue, junge Fische zu beschaffen. Fische sind eben so billig wie schön. Für den Preis eines Cappuccinos gibt es schon zwei, drei Stück junge Neons, ein Grüner Fransenlipper oder ein Platy ist im Zoofachhandel für knapp 6 Franken feil. Im Internet ist alles noch viel billiger zu haben.

20 Franken pro Charge muss zahlen, wer seine Fische in der Auffangstation

abgibt. 1500 bis 2000 Fische landen jährlich bei Hans Gonella und seinen Leuten. Hier werden die Fische gepflegt und wenn möglich weitervermittelt. Pro Jahr findet die Auffangstation für rund 1000 ihrer Schützlinge ein neues Zuhause.

## Schlechte und gute Noten

Die Statistik der Fischauffangstation zeichnet kein schönes Bild von der Schweizer Aquaristik. 80 Prozent der Aquarien seien Gesellschaftsaquarien mit mehreren Fischarten; davon, meint Gonella, seien 90 Prozent überbevölkert und die Arten falsch zusammengesetzt. 8 von 10 Fischen sterben gemäss seinen Erfahrungen in den ersten drei Monaten nach dem Erstkauf. Eine überwältigende Mehrheit von 95 Prozent der Aquarianer kennt weder die Artnamen ihrer Fische noch deren Verhalten, so die Erfahrungen des Fischtierheims. 7 von 10 Fischen zeigten überdies Mangelerscheinungen oder seien überfüttert, und die Mehrheit der Aquariumsbesitzer kümmere sich zu wenig um den Wasserwechsel.

«Ein Sachkundenachweis wäre für Aquarianer viel dringender als für Hundebesitzer», meint Gonella. Die Haltung von Fischen und besonders von mehreren Fischarten zusammen sei ungleich anspruchsvoller als die Haltung eines Hundes. Er verfolgt deshalb das Ziel eines solchen Sachkundenachweises. Und er mahnt zur Selbstbeschränkung. Am besten sei es, nur eine Fischart in einem Heimaquarium zu halten. Dem Zoofachhandel will Gonella übrigens nicht den schwarzen Peter zuschieben; die Eigenverantwortung des Halters lasse sich nicht delegieren.

«Unsere Kunden sind keine Fischmörder», sagt hingegen Felix Weck, «sondern wollen stolz sein auf ihr schönes Aquarium.» Weck ist nicht nur selbst Inhaber der auf Aquaristik spezialisierten Zoohandlung «Zum Goldfisch» in Basel, sondern auch langjähriger Präsident des Verbands Zoologischer Fachgeschäfte – und er versteht sich auch als Tierschützer.

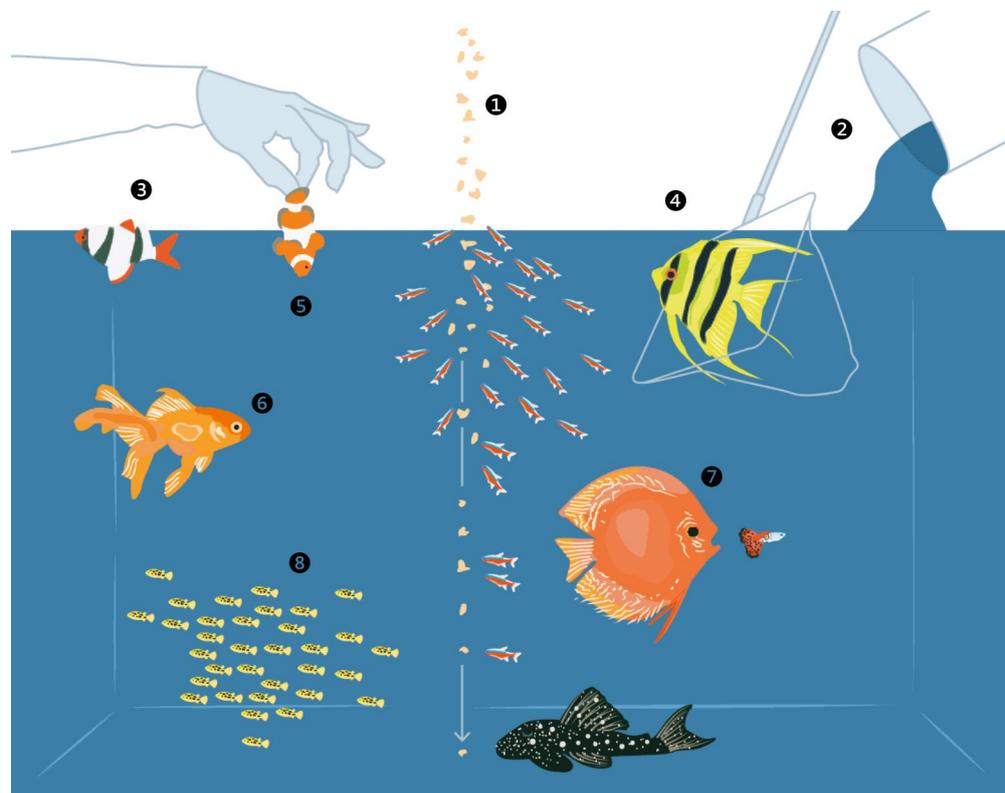
Von der Schweizer Aquaristik-Szene hat er ein wesentlich besseres Bild als Hans Gonella. Die Zeiten hätten sich geändert, die Leute wollten heute alles richtig machen und die Technik biete dazu reichlich Hilfsmittel, meint Weck. Ausserdem seien Problemfische wie Prachtschmerle, Haiharbe oder Haiwels aus dem Sortiment der Zoohandlungen verschwunden. Dass Kunden aus «Verdruss» ihre Fische in sein Geschäft zurückbrächten, passiere vielleicht zweimal im Jahr.

Obwohl auch Weck einräumt, dass die Haltung von Fischen anspruchsvoll ist, hält er nichts von einem obligatorischen Sachkundenachweis für Aquarianer. Um dem Thema in all seinen Facetten gerecht zu werden, wäre wohl ein dreiwöchiger Kurs nötig, meint er. Da will er lieber bei der Ausbildung des

Verkaufspersonals ansetzen. Alle Hoffnung in die Bildung setzte auch schon Rossmässler: «Ich glaube», schrieb er in der Einleitung seines Werks, «dass man weniger mit Übelständen zu kämpfen haben werde als sonst, wenn man sich genau nach den Vorschriften des vorliegenden Büchleins richten wird.»

[www.fischwissen.ch](http://www.fischwissen.ch)

## Schweizer Aquarien unter der Lupe



❶ 70% der Fische werden falsch gefüttert. Sie haben Mangelercheinungen, sind unterernährt oder überfüttert. Ein Problem: Den am Boden schwimmenden Wels erreichen nur die Futterflocken, welche die über ihm schwimmenden Fische nicht gefressen haben.

❷ 60% der Aquarienbesitzer wechseln das Wasser unregelmässig (wenn überhaupt, alle 3–6 Monate).

❸ 80% der Fische sterben in den ersten drei Monaten nach dem Erstkauf.

❹ Aus 50 Arten setzt sich ein Grossteil der Aquarien-Population zusammen.

❺ 40% der Aquarienbesitzer kaufen monatlich neue Fische und ersetzen damit die Abgänge.

❻ Rund 1500 Fische werden jährlich in der Auffangstation abgegeben. Goldfische führen diese unrühmliche Rangliste an. Durch jahrhundertelange Zucht haben sie sich an das Leben in Gefangenschaft gewöhnt und können bis zu 30 Jahre alt werden.

❼ 95% der Aquarienbesitzer kennen weder die Namen noch das Verhalten ihrer Fische. So werden immer wieder Räuber zusammen mit Beutefischen gehalten.

❽ 80% der Aquarien beherbergen mehrere Fischarten. 9 von 10 dieser Gesellschaftsaquarien sind überbesetzt oder falsch bevölkert. Gerade kleine Fische wie etwa der Erbsenkugelfisch werden gern in grossen Mengen gekauft.

Quelle: Fischauffangstation Embrach (FAS), Die Angaben beruhen auf Erfahrungswerten.

## **Legenden, Fakten und Unsitten**

### **Sind Fische dumm?**

Für den Goldfisch ist jede Runde neu, denn er ist dumm wie alle Fische. So lautet ein verbreitetes Vorurteil, dem die Fischforscherin Claudia Kistler vehement widerspricht. Fische entwickeln sich seit 500 Millionen Jahren, im Gegensatz dazu ist die Verhaltensforschung zu Fischen recht neu und noch unterentwickelt. Was man laut Kistler aber weiss: Fische haben kognitive Fähigkeiten, sie können Probleme lösen, lernen und planen. Zackenbarsch und Moräne können zusammen jagen, und es gibt Fische, die Werkzeuge verwenden. In artwidrigen Haltungen – etwa in strukturarmen Tanks, wie sie im Tierversuchsbereich verwendet werden – können Fische Stereotypen entwickeln. Die Forscherin plädiert deshalb für die artgerechte Fischhaltung – auch im Labor.

### **Spüren Fische Schmerz?**

Im Experiment bekommen Forellen zweierlei Krebschen gefüttert: solche ohne Stacheln und solche mit. Während die Fische Erstere gierig verschlingen, werden Letztere beim ersten Mal umgehend ausgespuckt und beim zweiten Mal verschmäht. Das sei mehr als ein Reflex, meint die Zoologin Claudia Kistler. Zahlreiche Studien hätten gezeigt, dass Fische durchaus die nötigen Nerven- und Hirnstrukturen sowie die Physiologie für ein Schmerzempfinden hätten. Hingegen ist die Leidensfähigkeit von Fischen, also die Frage, ob Fische Schmerz verarbeiten können, nicht endgültig geklärt, wie der auf Fische spezialisierte Tierarzt Ralph Knüsel sagt.

### **Sind Fische Haustiere?**

Mit geschätzten sieben Millionen Individuen sind Zierfische zwar das häufigste Haustier der Schweiz, aber sind sie auch im biologischen Sinn domestiziert? Naturforscher Emil Rossmässler musste schon vor 160 Jahren den Unterschied zwischen domestizierten und wilden Tieren gewärtigen. Die aus China stammenden Goldfische starben ihm nie weg, denn sie waren durch jahrhundertelange Zucht das Leben in Gefangenschaft gewohnt. Goldfisch und Koi sind auch heute noch die einzigen Fische, die als domestiziert gelten – alle anderen sind Wildtiere. Das gilt insbesondere auch für den Zander, für dessen Zucht sich immer mehr Bauern interessieren – gar nicht zur Freude der Fischforscherin Claudia Kistler, denn strukturlose Tanks sind nicht artgerecht.

### **Darf man Fische einfrieren?**

Es ist eine bekannte Praxis: Kränkeltnde oder ungeliebte Fische (und

Reptilien) werden in die Kühltruhe gelegt und dann entsorgt. Dies ist unzulässig und ethisch nicht vertretbar. Laut Gieri Bolliger von der Stiftung für das Tier im Recht ist betäubungsloses Einfrieren Tierquälerei und ein Verstoß gegen das Tierschutzgesetz. Gleiches gilt für das Wegspülen von Fischen im WC. Sich seiner Fische auf diese Weise zu entledigen, sei «grausam und tierschutzwidrig», schreibt das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen. Das gilt auch für die Tötung mit kochendem Wasser. Im Fachhandel und beim Tierarzt gibt es ein Medikament für ein tierschutzkonformes Einschläfern von Zierfischen (Fishmed Sleep). crz.

---

Problematischer Fischkonsum

## Petri Unheil



Von der raren Delikatesse hat sich der Lachs zur alltäglichen Massenware gewandelt. Das hat seinen Preis.

von

**Ronald Schenkel**

18.3.2016, 04:30

---

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder die Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist